

Johann Lerchenwald

Lob der Ehrlichkeit

Felix Krull Editore

Vielseitig und wechselhaft ist die Geschichte der Menschheit. Religionen und Weisheitsschulen hat sie in großer Menge hervorgebracht. Von denen die meisten aufgrund ihrer eigensinnigen Beschränktheit vorübergehende Erscheinungen blieben, die kaum sichtbare Spuren hinterließen. Einige wenige haben sich, dank eines bewundernswerten Tiefgangs in Teilen und trotz einer geringen Entwicklungsfähigkeit im Ganzen, über Jahrhunderte und Jahrtausende fast unverändert erhalten und prägen das Gemüt ganzer Völker bis zum heutigen Tag. Einzig die Gedankenschmiede des Mittelmeerraums und seiner angrenzenden Länder aber weist einen Werdegang auf, der unverkennbar den Schriftzug des Lebens verrät. Arabisch-jüdische Glaubensformen gebären christliche Ideale, und diese bilden den Übergang vom spielerischen griechischen Erkenntnisreichtum zum konsequenten Atheismus der Aufklärung.

Was ist das Leben? Jede der zahllosen,

zyklisch verlaufenden Existenzen und ihr nur sehr begrenzt nachvollziehbares Zusammenwirken. Lebendig erscheint uns, was, frei von übermächtigen Zwängen, einen seiner Natur entsprechenden abenteuerlichen Weg durchläuft, von der Geburt, über Wachstum und Altern, bis hin zum Tod.

In der gleichförmigen Materie sind sie alle vorgegeben, diese Möglichkeiten, die sich finden müssen, aus eigener Kraft und im Zusammenspiel der Kräfte. Wirkliche Anteilnahme wecken in uns allerdings nur jene, die einen Anfang und ein Ende haben, wie alles im Universum, doch dazwischen eine unserem Zeitverständnis vertraute Dauer, während der die Spezies, diese eigentümliche, vollendete Schöpfung, sich im Einklang mit ihrer Umgebung zu erhalten sucht.

Vollendete Schöpfungen mit einer unserem Zeitverständnis vertrauten Dauer? Von den Sauriern ahnen wir, daß irgendwann kein Platz mehr auf Erden für sie war. Dem Mythos und der anthropologischen For-

schung entnehmen wir, daß es den Menschen nicht immer gegeben haben soll, und die moderne Wissenschaft will uns weismachen, daß es ein mehr oder weniger genaues Datum für unser Aussterben gibt... Was ficht uns das an, wenn wir leben?

Unser menschliches Leben ist eine Gesamtheit von vegetativen und kontemplativen, erkenntnis- und spielbedingten Freuden (und Leiden). Auch Bienen, Vögel und Kühe schauen in die Welt, sind neugierig und unvorhersehbar, mühen sich ab und genießen ihren Seelenfrieden, ihr Aufgehen in der Natur. Auch sie bauen Häuser, singen Lieder und weiden sich an köstlichen Kräutern. Wir allein aber können den unendlichen Reichtum um uns herum bewußt beobachten, aus ihm relativ schnell lernen und der Materie Dinge entlocken, die eigentlich Früchte unseres Geistes sind; die, unabhängig von ihm, so nicht existieren und mit denen wir unsere Erfüllung finden. Unserer Bestimmung nachkommen, hätte man früher gesagt.

Handwerkliches Können und seine Veredelung in der Kunst machen uns erst zum Menschen, geben uns das Gefühl, unseren Möglichkeiten entsprechend zu leben. Ohne sie bleibt unser Dasein ein Überleben, in dem wir nur vorübergehend, in Momenten der Selbstvergessenheit, Ruhe finden.

Die abendländische Kultur weist etwas von der Zielstrebigkeit des Lebens auf, weil sie von Anfang an auf die Selbstfindung des Menschen aus war. Die treibende Kraft auf diesem mühsamen Weg aber war stets die Ehrlichkeit, welche nicht zufällig mit der Unschuld verwandt ist. Unschuld und nicht Kalkül sorgt dafür, daß Grashalm und Fuchs sich in jedem Augenblick, in jeder Situation richtig verhalten. Während die Ehrlichkeit uns hilft, festgefahrene Trugschlüsse zu überwinden und der Wahrheit näherzukommen. Einer Wahrheit, die alle anderen uns bekannten Lebewesen für sich längst erreicht haben.

Was bedeutet ehrlich sein? Dinge denken und allenfalls sagen, die den gegebenen Tatsachen entsprechen – ohne Rücksicht auf diese zu nehmen.

Als Könige noch eine gewissermaßen von Gott empfangene Allmacht besaßen, hielten sie sich gern Hofnarren, welche, neben allerlei Unsinn, der ihre Ungefährlichkeit bezeugen sollte, recht frevelhafte kleine Wahrheiten von sich geben durften, ohne den Kopf zu riskieren. Die Herrscher fanden aus zwei Gründen großen Gefallen daran: zum einen waren sie es zuweilen leid, daß ihnen, der geltenden Sitte gemäß, immer und überall nach dem Maul geredet wurde; zum anderen mußte es eine besondere Genugtuung sein, die kleinen Wahrheiten im Beisein von Untertanen zu vernehmen, ohne daß diese irgendwelche Konsequenzen daraus ziehen konnten – da sie ja aus dem Mund eines allgemein anerkannten, nicht ernst zu nehmenden Toren kamen.

Noch Erasmus, dieser fest in der christlichen Tradition verwurzelte Freigeist, der am Wendepunkt zwischen einer von überliefertem Glauben und einer von gottlosem Denken bestimmten Weltanschauung steht, hat seine Verherrlichung der Torheit genutzt, um sogar Kardinälen und dem Papst ordentlich Bescheid zu sagen.

Ehrlichkeit läßt sich nicht kurz und bündig begrifflich festlegen. Da wir sie jedoch am ehesten bei unwissenden Kindern und vertrottelten Alten oder eben bei einfältigen, weltfremden Toren antreffen, ist anzunehmen, daß der Mangel an Angst sie fördert. Wer eigene Interessen zu verteidigen hat, ob diese der Eitelkeit, der Hab- und Machtgier oder familiären Sorgen entspringen, wer also den Verlust dessen, worauf sein ganzes Sinnen und Trachten gerichtet ist, fürchtet, wird sich allzu leicht von der unschuldigen Aufrichtigkeit in die rechtfertigende Rhetorik flüchten.

Und dennoch, allen existentiellen und psychologischen Komplikationen zum Trotz: Ehrlichkeit bleibt ein primäres Bedürfnis des Menschen.

Warum aber begegnen wir ihr dann gerade in unseren Tagen, wo doch aller irreführende Aberglaube im Aussterben begriffen ist und die anerzogene Katzbuckelei immer mehr aus der Mode kommt, so selten?

Selbst der Bauer in einem entlegenen Bergdorf konnte einst eine Ehrlichkeit entwickeln, der gegenüber sich alles Reden und Argumentieren unserer Zeitgenossen wie gärender Müll im Vergleich zu reinem Quellwasser ausnimmt.....